

Chronik des Tages.

Der Reichspräsident hat gegen die „Note Kahn“ und den „Annull“ wegen Verleumdung Strafantrag gestellt.
In den Fragen des ober-schlesischen Stein-Kohlenbergbaus hat das Reichsarbeitsministerium einen Schiedsspruch gefällt.
Über die Finanzpläne Poincarés ist dies jetzt etwas Genauer noch bekannt. Er hofft ohne Vollmacht die Sanierung zu bewerkstelligen, weil er des Senates und der Kammer über ist.
Der spanische Thronfolger, Prinz von Asturias, ist schwer erkrankt.
In Polen sind in der Spionageangelegenheit neue Verhaftungen erfolgt.

Wie lange, Poincaré?

Mit einem, man kann wohl sagen genialen Griff, hat Poincaré sein Kabinett der „nationalen Einigung“ gebildet. Die entscheidlichen Herrereien der früheren Kabinettsbildungen hat er mit gutem Geschick zu vermeiden gewußt. Und trotzdem war sein Plan eigentlich ein anderer, noch großzügiger. Er hatte doch lediglich etwa 6 Persönlichkeiten vereinigen wollen zu einem „sozialistischen“ Kabinett, und nun hat er statt dessen wieder ein Kabinett von 12 Mitgliedern. Wer abergläubisch ist, sucht die Zahl 13 zu vermissen. Aber man sieht daraus, daß sogar ein Poincaré es nicht wagen konnte, mit den alten Traditionen zu brechen.

Es ist manches recht anders dennoch. Die Interstaatssekretäre z. B. fehlen. Man will doch sparen. Außerdem: 6 ehemalige Ministerpräsidenten gehören dem Kabinett an. Ferner hat Poincaré es tatsächlich verstanden, ein „großes Ministerium“ zu bilden, d. h. ein Ministerium, in dem links und rechts vertreten sind. Es sind darin 4 Senatoren und 9 Abgeordnete. Von den Senatoren gehören Poincaré und Barthou zur republikanischen Vereinigung, Perrier ist Mitglied der demokratischen Linken und der neugewählte Sarraut wird gleichfalls dieser Gruppe beitreten, die der sozialistisch-radikalen Fraktion in der Kammer entspricht. Von den neuen Ministern, die Abgeordnete sind, müssen 5 zur Linken gerechnet werden: Briand und Painlevé (republikanische Sozialisten), Herriot und Drouot (Sozialradik.), Fallières (radik. Linke). Degues gehört zur Mittelgruppe der Linkenrepublikaner. Marin ist der Vorsitzende und Bokanowski ein namhaftes Mitglied der Gemäßigten. Tardieu ist keiner Fraktion beigegeben. Es läßt sich also wohl behaupten, daß diesem Kabinett eine große Mehrheit in der Kammer gesichert ist.

Und trotz dieser, äußerlich so günstig aussehenden Zusammenfügung, muß man sich fragen: Wie lange, Poincaré? Schon beginnt in der Presse die Kritik. Schon sehen die Parteimächtigkeiten wieder ein „schreibt ein Pariser Blatt. Die Rechtspresse murren, man wäre der Linken zu sehr entgegengekommen und die Linke meint das Gegenteil. Es ist durchaus nicht zu verkennen, daß dies Kabinett eine schwache Seite zeigt, woran es wahrheitsgemäß auch zugrunde geht: Die Gegenstände innerhalb des Kabinetts sind zu groß. Die Klämpfe werden sich allerdings nicht mehr so öffentlich abspielen, um so mehr aber in den Ausschüssen, was nicht weniger gefährlich ist. Solange es sich nur um theoretische Angelegenheiten handelt, wird alles gut gehen. Wehe aber, wenn mit praktischen Maßnahmen begonnen werden soll, — und damit muß in Anbetracht der Finanzkrise sofort begonnen werden. Schon die Ratifizierung der Schuldenabkommen kann den Tod des Kabinetts bedeuten. Die sozialistische Kammerfraktion hat eine von Franklin-Bouillon, Renaudel und Morel vorgelegte Entschlieung angenommen, die Regierung zu bekämpfen. Auch in der radikalen Fraktion kam es zu heftigen Debatten, weil Herriot ohne die Partei zu fragen, ein Portefeuille angenommen hat.

Wenn man dies Kabinett also ein Kabinett der Einigung nennt, so ist dies rein äußerlich. Männer wie Tardieu, der Nacher des Versailler Vertrags und Briand, der Mann von Locarno, — wie sollten die, wenn sie es ehrlich gemeint haben, lange zusammenarbeiten? Und Herriot, der Pazifist neben Poincaré, dem Schöpfer des Ruhrkampfes? Sollte das wirklich lange gehen? Aber trotzdem hat Poincaré es geschafft. Er hat dem Franken, der in den letzten Tagen immer rascher glitt, einen neuen Halt gegeben, indem er wenigstens die Regierungskrise beilegte.

Was aber bedeutet dies Kabinett für Deutschland? Wohl hat Poincaré, der sich im Ruhrkampf als Blutsauger und Deutschenhaßer erster Güte entpuppte, das Außenministerium an Briand vergeben, um sich ganz friedlich den Finanzen zu widmen. Aber das können wir schon jetzt wissen: Sein Einfluß auf das Verhältnis zu uns wird groß sein. Und geht es eines Tages dem Franken besser, dann hat Poincaré auch wieder Zeit, seinen Deutschenhaß neu zu zeigen. Deswegen fürchten ja auch die Engländer, daß dies neue Kabinett dem Völkerbund nicht zuträglich sein kann, sie fürchten sogar, daß damit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ernste Hindernisse erwachsen sind.

So oder so, innerlich oder äußerlich, drohen diesem Kabinett der nationalen Einigung große Gefahren und man übertriebt deshalb in keiner Weise, wenn man sich die Frage stellt: Wie lange, Poincaré?

Poincarés Absichten.

Regierungserklärung am Dienstag.
Der Präsident der französischen Republik, Dou-

mergue, hat die Ernennungsbefehle der Minister unterzeichnet. Die Beratungen über die Regierungserklärung haben begonnen. Sofort nach Verlesung am Dienstag vor der Kammer wird Poincarés seine Finanzpläne vorlegen. Es ist anzunehmen, daß er Interpellationen nicht gestatten wird, sondern die Annahme der Gesamtheit der Gesetze fordert. Die Gesetzentwürfe sehen eine Abänderung der jetzigen Steuern vor und die Schaffung neuer Abgaben. Er nimmt an, daß in zwei Wochen diese Pläne angenommen sind, sodas etwa am 10. August das Schließungsdekret, das die Kammer beurlaubt, verlesen werden kann. Poincaré plant vor allem eine Tilgung der schwebenden Schuld. Ferner brabsichtigt er, einen Gesetzentwurf einzubringen, durch den die Wahlperiode der beiden Parlamente um zwei Jahre verlängert wird. Diese Maßnahme soll den Zweck haben, während drei bis vier Jahren eine Zeit der inneren Ruhe für den finanziellen Wiederaufbau zu schaffen.

Die ersten Unstimmigkeiten.

In der Kammergruppe der Sozialisten macht sich eine Spaltung bemerkbar. Der Führer des rechten Flügels, Renaudel, der von jeher für eine Teilnahme der Sozialisten an der Regierung eingetreten ist, hat eine Erklärung abgegeben, in der er sofort die Einberufung eines Kongresses der sozialistischen Partei zur Entscheidung über die Frage der Teilnahme an der Regierung Poincarés fordert. Der linke Flügel der Sozialisten lehnt grundsätzlich die Teilnahme an der Regierung ab.

Franklin Bouillon hat seinen Austritt aus der republikanischen Zwischengruppe zur Schaffung eines Wohlfahrtsausschusses erklärt. Herriot, der bekanntlich im Kabinett Poincarés das Unterrichtsministerium übernommen hat, richtete jetzt an die Radikalsocialisten der Kammer einen Brief, indem er sich entschuldigt, daß er seine Partei nicht erst befragt hat, bevor er das Portefeuille übernahm.

Wir wollen Kolonien.

Ein Vortrag des Reichsinnenministers Dr. Kütz.

In der Berliner Universität sprach der Reichsinnenminister und frühere Reichskommissar in Südwestafrika Dr. Kütz im Rahmen einer Vortragsreihe über die Kolonialfrage und unsern Anspruch auf Kolonien.

Unser ganzes Streben müsse darauf gerichtet sein, unsere Weltgeltung wiederherzustellen. Dies sei nur möglich durch kolonialen Erwerb.

Wie jedes andere Volk von Bedeutung müsse auch Deutschland in fremden Erdteilen Besitzungen haben, woher es Rohstoffe beziehen kann. Vor allen Dingen sei unser Wunsch, Kolonien zu besitzen, kein Wunsch, sondern unser bestes Recht, das wir uns nicht nehmen lassen dürfen. Es sei ferner eine Angelegenheit der deutschen Ehre, der wirtschaftlichen und politischen Selbstbestimmung. Eine Frage des Rechts insofern, als es gelte, den Rechtsbruch des kolonialen Raubes wieder gut zu machen. Eine Frage der Ehre, um zu beweisen, daß der Vorwurf von der kolonialen Unfähigkeit Deutschlands, den man seinerzeit als Kolonialschuldige der Kriegsschuldfrage beigelegt habe, eine Unwahrheit ist. Wir können unsere Wirtschaft niemals auf die frühere Höhe der Entwicklung bringen, wenn wir keine Kolonien haben. Kolonien gehören also zu unserem Wiederaufbau. An der kulturellen Erziehung fremder Erdteile müssen wir als Volk, das der Kulturwelt so viel gegeben hat, unbedingt teilnehmen können.

Politische Rundschau.

Berlin, den 26. Juli 1926.

Wie aus Paris gemeldet wird, nehmen die deutsch-französischen Handelsverhandlungen einen günstigen Verlauf. Man hofft, in Kürze zum Abschluß eines Provisoriums zu gelangen.

Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik ist die in Dresden erscheinende kommunistische Zeitung „Arbeiterstimme“ auf die Dauer von zwei Wochen wegen schwerer Verleumdung und Schmähung des Reichspräsidenten durch ein Verbot verboten worden.

Der frühere Reichsdankler Dr. Luther hat am Sonnabend eine Reise nach Südamerika auf dem Dampfer „Aguila“ angetreten. Er besucht zunächst Venezuela.

Der Stahlhändler Steinbach, der vor einigen Tagen in Halle von dem kommunistischen Kämpfer durch zahlreiche Messerstiche schwer verletzt worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

Widmung der Wartezeit bei der Angestelltenversicherung. Nach § 384 des Angestelltenversicherungs-gesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 28. Juli 1925 kann die Reichsversicherungsanstalt Versicherten nach vorübergehender ärztlicher Untersuchung sowohl die Wartezeit der Wartezeit wie auch den Entfall von Beitragsjahren nach erfüllter Wartezeit gestatten. Den Erlaß der erforderlichen Ausführungsbestimmungen hat der Gesetzgeber dem Reichsarbeitsministerium übertragen. Das Reichsarbeitsministerium hat trotz entsprechender Vorschläge der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bis jetzt noch keine Ausführungsbestimmungen erlassen. Aus diesem Grunde hat sich der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) nochmals mit dem R. A. M. in Verbindung gesetzt und darauf hingewiesen, daß es bei den Beteiligten unverständlich bleiben muß, daß eine vor Jahresfrist festgelegte Einrichtung immer noch nicht benutzt werden kann. Gleichzeitig hat der G. D. A. die Frage der Anwartschaftsberechnung der stollenlosen Versicherten angeschnitten und deren dringende Lösung gefordert. Rehtausende von

stollenlosen Angestellten laufen Gefahr, ihre wohlverworbenen Rechte zu verlieren, wenn das R. A. M. nicht sofort helfend eingreift.

Die Entwicklung der dem Saargebiet aufzuzuzugenen Währung bringt eine zunehmende Verelendung der gesamten Arbeitnehmerschaft des Saargebiets mit sich. Die Zentrumsfraktion in Saarbrücken fordert die Herstellung wertbeständiger Löhne. Es sei Pflicht der Regierungskommission, durch umgehende gesetzgeberische Maßnahmen die Arbeitnehmerschaft vor Verzweiflungsbatten zu bewahren und den notwendigen Wirtschaftsfrieden im Saargebiet zu erhalten. Als geeignetes Mittel hierzu sieht die Partei die von den politischen Parteien und den Gewerkschaften seit Jahren geforderte Einführung des obligatorischen Schlichtungswesens, des Tarifrechtes und der Gleichberechtigung zur Regelung der Arbeits- und Lohnbedingungen an.

Schiedsspruch für den ober-schlesischen Stein-Kohlenbergbau. Im Reichsarbeitsministerium wurde im Arbeitszeit-, Lohn- und Manteltarifvertrag im ober-schlesischen Bergbau ein Schiedsspruch gefällt, der das Mehrarbeitsabkommen über den 1. August hinaus mit der Maßgabe verlängert, daß über die achte Stunde hinaus geleistete Arbeit der Untertagearbeiter mit einem besonderen Zuschlag abgegolten wird. Ferner sollen für einzelne weitere Arbeitergruppen Lohnaufbesserungen eintreten. Im übrigen ist die Lohnordnung wie auch der Manteltarifvertrag wieder in Kraft gesetzt worden. Die Erklärungsfrist über die Annahme des Schiedsspruchs läuft bis zum 27. Juli.

Rundschau im Auslande.

Der ehemalige österreichische Handelsminister und Universitätsprofessor Friedrich Wieser, einer der hervorragenden Nationalökonomien der Universität Wien, ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Die polnische Regierung hat die Militärattachés in Berlin, Moskau, Rom, London und Tokio abberufen.

Ein kritischer Augenblick im englischen Unterhaus.

Aus London wird berichtet: Bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Reorganisation der Bergwerks-industrie im Unterhaus ist die Regierung mit knapper Not einer Niederlage entronnen. Die Opposition hatte den Antrag eingebracht, den Gesetzentwurf an die Kommission zurückzuverweisen, und hätte, da das Haus außerordentlich schwach besetzt war, eine Abstimmung an Gunsten ihres Antrages herbeiführen können, da die Anhänger der Regierung in der Minderheit waren. Der Staatssekretär für den Krieg erkannte die Gefahr des Augenblicks und improvisierte eine Rede, so daß die Anhänger der Regierung Zeit gewonnen, aus dem ganzen Parlamentsgebäude die anwesenden Parteimitglieder zusammen zu holen und so eine zur Zurückweisung des Oppositionsantrages ausreichende Mehrheit aufzubringen.

Die Verhaftungen in Polen.

Aus Warschau wird gemeldet, daß die Zahl der, in verschiedenen Städten auf Grund von Spionage verhafteten Personen bereits 200 überschritten hat. Befallenes Material, wie falsche Amtskampfen, Reisepässe, Kopien von militärischen Plänen und Abschriften von militärischen Geheimdokumenten sowie große Mengen von Waffen und Explosivstoffen seien den Behörden in die Hände gefallen. Die Verhaftungen seien den Behörden in die Hände gefallen. Die Behauptung, daß die Spionageorganisationen, die hauptsächlich in Galizien, Schlesien und Kongresspolen ihren Sitz haben, für Deutschland gearbeitet hätten, ist unwahr; es stellte sich heraus, daß die Beteiligten vorwiegend im Dienste Sowjetrusslands gestanden haben. Sie haben im übrigen auch ihre Auftraggeber betrogen, indem sie zahlreiche Rechnungen über Aufwendungen bei Reisen usw., die in Wirklichkeit nicht stattgefunden haben, zur Erstattung ihrer angeblichen Unkosten einreichten.

Der Mann mit zwei Zungen.

Chamberlain und die deutsche Abrüstung.

Die Antwort Chamberlains im englischen Unterhaus auf die Frage, ob die deutsche Abrüstung zu friedensstiftend sei, — eine Frage, die im Zusammenhang mit der Note des französischen Generals Balth gestellt wurde, — hat nicht nur in Deutschland, sondern auch in England selbst großes Erstaunen erweckt.

Der „Manchester Guardian“ stellt in einem Leitartikel die Frage, ob es Zufall oder Wille sei, daß jedesmal, wenn Deutschlands Eintritt in den Völkerbund bevorzustehen scheint, die Luft sich mit Gerüchten fülle, die geeignet seien, ihn zu verhindern. Chamberlain hat in Antwort auf die Frage, ob die Lage bezüglich der deutschen Abrüstung befriedigend sei, erwidert: Nein!, ohne einen weiteren Kommentar dazu zu geben. Dies ist schwerlich genügend. Wenn die Auffassung bestehen sollte, daß Deutschland mit seinen Abrüstungsverpflichtungen erfüllt im Rückstande ist, dann könnte diese Tatsache zum Vorwand für die Verweigerung seiner Zulassung zum Völkerbund gemacht werden. Das Blatt fragt: Ist das die Absicht? Soll wieder ein Hindernis errichtet werden, oder ist Sir Austen Chamberlain tatsächlich und ernstlich besorgt über den Stand der deutschen Abrüstungen?

Derselbe Chamberlain hat im Januar dieses Jahres auf dieselbe Frage ganz anders geantwortet. Chamberlain sagte damals bei dem gemeinsam mit Briand abgehaltenen Presseempfang auf die Frage, ob Deutschland alles Menschensmögliche tue, um seine Abrüstungsverpflichtungen zu erfüllen: „Ja, alles. Man muß nicht immer bloß daran denken, was noch geschehen soll, sondern auch in Betracht ziehen, was bereits getan worden ist. Die Ergebnisse, die in den letzten sechs Monaten erreicht worden sind, übersteigen unsere Hoffnungen.“ — Weiterhin äußerte er die Ueberzeugung, daß die noch restierenden Entwaffnungsbestimmungen leicht erledigt werden können.

Nicht verschiedene Männer haben diese Antworten gegeben, sondern ein und derselbe: Chamberlain.

London beschäftigt.

Neuerdings sucht die Londoner Presse diese sonderbare Antwort Chamberlains zu beschönigen mit dem Bemerkten, die Antwort sei unbedacht gewesen. Die Antwort habe sich nämlich nur auf untergeordnete Punkte bezogen, die mit Flugzeugfragen, mit der Stärke der Polizei, mit der Bezeichnung von Kriegsmaterial usw. in Zusammenhang ständen. In diesen Punkten sei die Abrüstung nicht völlig befriedigend. Ferner sei die Unterordnung des Generals von Seeckt unter den Reichswehrminister formell wohl durchgeführt, aber infolge der guten Beziehungen zwischen beiden Herren nicht so ernst genommen worden.

Dunkel ist der Rede Sinn, kann man da auch sagen. Von nun an solle, so heißt es weiter, die Frage der deutschen Abrüstung ganz „unauffällig“ erledigt werden. Allgemein hoffe man, daß Deutschland vor Ablauf der nächsten zwei Monate Mitglied des Völkerbundes sei, und daß dann die Militärkontrolle in die Maschinerie des Völkerbundes eingegliedert werde. Mit einigem guten Willen könne das Problem der deutschen Abrüstung in nicht allzuferner Zeit von den unerledigten Problemen Europas als erledigt gestrichen werden.

Aus Stadt und Land.

Die Berliner Fremdenaison. Die Monate Juli und August sind die bedeutendsten Monate für die große Fremdenaison Berlins. Obwohl für die diesjährige Fremdenaison städtische Ausländercharen angemeldet waren, sind diese Ankündigungen bisher nur zum geringeren Teile Wahrheit geworden. Man merkt nur gar zu sehr, daß in diesem Jahre der kranke Frankensputz und daß infolgedessen beträchtliche Scharen von Ausländern, die nach Berlin kommen wollten, ihren Weg nach Paris genommen haben. Immer wieder geht aus den Klagen der Berliner Fremdenindustrie hervor, daß die deutsche Reichshauptstadt gegenüber anderen Weltstädten viel zu wenig bietet. Dazu wird gerade von den Ausländern die Beengung durch die Polizeistunde sehr übel empfunden.

125 Spielklubs in Berlin. Neuerdings sind in Berlin nicht weniger als 125 Spielklubs festgestellt worden. Zum großen Teile sehen sich die Mitglieder dieser Spielklubs aus Reuten zusammen, die früher Schiffbruch erlitten haben. Mehrere von ihnen sind sogar mit Zuchthaus vorbestraft.

Ein alter Duppelstürmer gestorben. Neunzig Jahre alt ist in Babelsberg bei Potsdam der Kapitän des dortigen Schlosses, Franz Vorpahl, verstorben. Der nun Verbliebene war einer der wenigen noch lebenden Duppelstürmer. Beim Sturm auf die erste Schanze war Vorpahl, damals Unteroffizier im ehemaligen zweiten Garde-Regiment, verwundet worden. Der greise Veteran hatte auch lange Jahre hindurch im Dienste Kaiser Wilhelms I. gestanden.

Vorsicht bei giftigen Fliegenstichen! Die 52 Jahre alte Ehefrau eines Wäschmeisters in Epenid starb im Krankenhause an den Folgen einer Blutvergiftung. Einige Tage zuvor war die Frau von einer giftigen Fliege gestochen worden.

Die Demminer Fleischvergiftungen. Vor einiger Zeit waren in mehreren Ortschaften des Kreises Demmin etwa 50 Personen nach dem Genuß von Wurst, die sie von einem umherziehenden Fleischer aus Dabertow gekauft hatten, unter Fleischvergiftungserscheinungen erkrankt. Die amtliche Untersuchung hat jetzt ergeben, daß die Wurst, die zum Teil aus dem Fleisch notgeschlachteter Kälber hergestellt war, in sämtlichen der vertriebenen Sorten Paratyphusbazillen enthielt. Infolgedessen hat nunmehr die Staatsanwaltschaft eingegriffen.

Das ist der Gipfel! Von einer kaum glaublichen Diebesfremde wird aus Ohligs (Kreis Solingen) berichtet. In einem dortigen Modehaus hatte gelegentlich eines Anlaufes eine Frau ein fertiges Kleid an sich genommen und war damit ausgekniffen. Als sie zu Hause das gestohlene Kleid anprobierete, stellte sie heraus, daß es nicht paßte. Die Diebin begab sich, aller Unversehrtheit fähig, in das Geschäft zurück und verlangte den — Umtausch des entwendeten Kleides. Inzwischen hatte man dort aber den Diebstahl wahrgenommen und konnte den Einwand der Frau, sie habe das Kleid vor einigen Tagen gekauft, widerlegen. Obendrein besah die langfingerige Person noch die Dreistigkeit, sich einen falschen Namen zuzulegen. Es war also reichlicher Grund vorhanden, die durchtriebene Elster der Polizei zu überliefern.

In der Stolberger Goldschachaffäre haben bisher sämtliche Verhaftete ein umfassendes Geständnis abgelegt. Der von der geschädigten Firma Pym zur Verantwortung gezogene Direktionssekretär Feinigs suchte trotz der vorhandenen Beweise die Tat entschieden abzuleugnen. Als er sich im Reiz der Weisheit verstrickt sah, versuchte er, sich die Firma durch verbrecherische Forderungen gefügig zu machen. Die Firma übergab die Sache jedoch sofort der Staatsanwaltschaft.

Beide Beine abgequetscht. Bei dem augenblicklich an der Straße Datteln — Waltrop (Westfalen) stattfindenden Wegebau schlug letzter Tage plötzlich die Lokomotive um. Dem Lokomotivführer wurden dabei beide Beine bis zu den Knien abgequetscht.

Eine Thermalquelle erhört wurde in 725 Meter Tiefe in Bad Deynhausen (Westfalen). Die Quelle ist sehr stark kohlenstoffhaltig und weist eine Temperatur von 35 Grad Celsius auf. Ihre Ergiebigkeit ist fünfmal so groß wie die der bisher stärksten Quelle dieser Art.

Sechs Kinder vom Blitz erschlagen. Nach einer Meldung aus Hannover sind unweit Wildeshausen bei einem schweren Gewitter drei Döfeln, ein Bulle und zwei Kühe auf der Weide vom Blitz erschlagen worden.

Unschuldig im Zuchthaus gefangen. Vor einiger Zeit starb im Zuchthause ein Tagelöhner, der im Jahre 1915 von dem Schwurgericht Amberg angeklagt wegen Totschlags zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. In seiner Sterbestunde noch beteuerte der Mann zu wiederholten Malen seine Unschuld. In der letzten Sitzungsperiode des Amberger Schwurgerichts standen auch die wirklichen Täter unter Anklage. Sie kamen mit — vier bzw. einem Jahre Gefängnis davon! Neben den kranken Gegensatz zu dem erstmaligen Urteil muß man sich aufs höchste wundern, umso mehr, als die wirklichen Täter den unschuldigen Tagelöhner ohne alle Gewissensbisse im Zuchthause hatten sterben lassen.

Vom Krieg zum Frieden. Der ehemalige Kommandant der Festung Ingo Stadt, Freiherr Reich, in von Weidberg, der noch im Weltkrieg Brigadekommandeur im Felde war, feierte dieser Tage seine 70. Er trägt nunmehr den Namen Pater Ascarius.

Feuer in einem Schnellzuge. In einem von London nach Penzance fahrenden Schnellzuge brach bei Reading Feuer aus. Ein Wagen zweiter Klasse und der Gepäckwagen wurden vollkommen zerstört. Die Reisenden sind nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.

Am Matterhorn abgestürzt sind nach einer Meldung aus Zermatt (Schweiz) zwei Berliner Wanderburschen im Alter von 17 und 19 Jahren. Während der erste eine schwere Gehirnerschütterung und erhebliche Kopfverletzungen erlitt, hat der zweite beide Beine gebrochen.

Großes Unwetter über Afrika. Meldungen aus Rom zufolge ist die Insel Afrika von einem schweren Unwetter überrascht worden. Durch Hagelschlag, der den Boden mit einer mehr als 20 Zentimeter hohen Eisschicht bedeckte, wurde die Ernte vernichtet. Auch aus Fiume meldet man schweren Sturm mit Hagelschlag. Hier ist der Schaden ebenfalls bedeutend.

Kleine Nachrichten.

10 000 seidene Krawatten sind durch Einbruch in ein Geschäft an der Spandauer Brücke in Berlin gestohlen worden.

Handlung Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294) Bodentags: 10: Wirtschaft, 11:45: Wetter, 12: Mittagsmusik, 12:55: Kauter Zeit, 1:15: Börse, Presse, 2:45: Wirtschaft, 3-4: Kabarett, Handlung, Deutsche Welle 1300, 3:25: Berl. Desilen, Prob. Hölle, 4:30 u. 5:30: Konzert des Leipz. Rundor. 8: Böde, Wirtschaft, 9: Anst. an die Abendveranstaltungen: Presse, Sport etc.

Dienstag, 27. Juli, 4.30: Leipz. Rundorchester, 6.30: E. S. Schrevel: „Abgesinken“, 7: Prof. Dreißig: „Das Freiheitsproblem“, 7:45: Lustiger Abend mit G. Jacoby (Reg.) und dem Rundor. Duorol: Humoreste. — Jacoby: Von Goethe bis Ribbentrop. — Brahms: Walzer. — Jacoby: Lustiges in Wort und Bild. — Mojart: Ein musikalischer Spaß. — Jacoby: Heitere Fahrt durch deutsche Lande. — Suppe: Hum. Variationen über „Was kommt dort von der Höh“. 9: Langmuß. Wohnortwechsel.

Die Brüder Michael
ROMAN WOLFGANG MARKEN
(66. Fortsetzung.)

Schließlich sagte er:
„Glauben Sie mir, der Fall Michael hat mir viel zu schaffen gemacht, weil zur Entdeckung des wirklichen Täters keinerlei Anhaltspunkte gegeben waren. Alles haben wir genau untersucht, dem Vorleben des Toten nachgeforscht, dem Hauptzeugen sind wir aufs Feil gerückt, daß er sich wahrlich nicht mehr behaglich fühlen kann. Aber es hat alles keinen Zweck gehabt. Wissen Sie, daß der Kommerzienrat an der Olympiade teilnimmt? Er hat eineloge neben der Präsidentenloge belegt. Aber wir lassen ihn nicht aus den Augen. Wir müssen das Tagebuch von Annette Michael haben.“

23.

Der Tag der deutschen Olympiade ist angebrochen. Heiß brennt die Julisonne auf die Riesenmassen, die das Stadion umgibt, nieder. Die Sportsleute und Sportsfreunde der ganzen Welt geben sich ein Stillschmecken.

Die Spannung unter den Riesenmassen ist ungeheuer. „Tritt Klaus Michael an oder nicht?“ Das ist die Leinwand des Tages, denn es geht das Gerücht um, daß er sich eine Sehnenzerrung zugezogen habe.

Früh um neun Uhr beginnt, nachdem der deutsche Reichspräsident und das diplomatische Korps erschienen sind, der förmliche Einzug der Nationen.

An der Spitze des Zuges reiten — das ist wohl das erste Mal in der Weltgeschichte — zweihundert Fronfarenbläser. Den alten deutschen Reitermarsch schmettern sie mit aller Kraft ihrer Lungen, so daß alle begeistert die Hüte schwenken.

Dann kommen die einzelnen Nationen, erst die Schweiz, dann Schweden, Deutsch-Oesterreich, Amerika usw. Siebenundvierzig Nationen sind vertreten. Das Stadion erschallt vor Jubelrufen.

Als die Amerikaner vor der Präsidententribüne vorbeimarschieren, steht ein minutenlang anhaltendes Beifalls-tauschen der zahlreichen amerikanischen Gäste ein.

Nach Beendigung des Einzuges ergreift der Reichspräsident das Wort zu einer herzlichen Begrüßung der Gäste.

An die kurze, martige Rede schließt sich eine zündende Ansprache des Staatssekretärs von Seeligen an, der ein türmlicher Beifall beschieden ist.

Dann singen tausend deutsche Sängere den Festarsch, und das deutsche Lied reißt die Massen fort und begeistert sie.

Früh um zehn Uhr dreißig Minuten eröffnet der Präsident die deutsche Olympiade.

Mit dem Hundert-Meter-Laufen beginnt der Tag. Achtundneunzig Läufer sind angemeldet, so daß zunächst zehn Vorläufe stattfinden müssen.

Die Läufer haben festgestellt, daß beide Michaels anwesend sind.

„Laufen Sie, Klaus?“ fragt Kerpen gespannt.

„Ja, Kerpen.“ Klaus ist totenstarr, keine Muskel zuckt in seinem Antlitz.

„Gott sei Dank! Jetzt mach's mir Spaß.“
Der Trainer der Brüder unterhält sich mit ihnen, als der Staatssekretär von Seeligen zu den beiden tritt. Er begrüßt sie herzlich.

„Es ist mir eine tiefenfreude, daß Sie antreten können,“ spricht er zu Klaus.

Die Läufer der verschiedenen Länder scharen sich um das Brüderpaar.

„Herr Staatssekretär,“ ruft der Schweizer Tutorius, „wir möchten, daß die Bewachung für den Sportsameraden Klaus Michael zurückgezogen wird. Wir bürgen für ihn.“

„Herr Tutorius, ich würde selbst für ihn bürgen, wenn meine Bürgschaft angenommen würde,“ sagt der Vorsitzende des Komitees herzlich.

Das Wort entwirft sofort alle, und die Auslosung beginnt.

Kerpen startet im ersten Lauf, Werner im dritten und Klaus Michael, wie herausgelocht, im zehnten Lauf.

Plötzlich geht es von Mund zu Mund: Klaus Michael startet.

Der Präsident und seine Gefolgschaft wundern sich, daß mit einemmal ein Brausen einsetzt, das immer stärker answillt und zum hellen Jubel wird.

„Man hat erfahren, daß Klaus Michael startet,“ sagt der Vorsitzende des olympischen Komitees ruhig.

„Ich kann nicht verstehen, daß man einen solchen Kultus mit dem Manne treibt, der doch als Mörder verurteilt worden ist.“

„Leider, Herr Präsident. Kein Ruhmesblatt für unsere Justiz. Erst zu milde, jetzt viel zu hart.“

Der Präsident runzelt die Stirn.

„Herr Dr. Neuwendorf hat mein vollstes Vertrauen, Herr Staatssekretär.“

„Aber das Volk hat kein Vertrauen zu ihm,“ sagt der Staatssekretär unerschrocken.

Dann verbogte er sich und wendet sich den sportlichen Vorgängen zu.

Der erste Vorlauf beginnt. Kerpen kämpft wie ein wilder Löwe und schlägt Wördrissen mit Brustbrette.

Ein gutes Omen.
Der erste Sieg auf deutscher Seite.

Rach folgt der zweite Vorlauf, in dem der Schweizer Tutorius leicht siegt.

Der dritte Vorlauf.
In der Loge des Herrn Escher-Hochheim sitzen zwei junge Frauen und sehen mit brennenden Augen hinab in die Arena.

Hanna und Frau Maya.
Mit klopfenden Herzen sitzen sie und warten. Herr Escher-Hochheim, stichlich gealtert, steht hinter ihnen. Er ist so unlagbar müde, und all sein Hoffen ist zusammengefallen. Er ist nicht stärker als ein Funken in der Asche.

„Läuft jetzt Klaus?“ fragt Hanna.

„Nein, erst im zehnten Vorlauf. Jetzt läuft — Werner. Sieh ihn dort im weißen Dreh. Neben ihm steht der Amerikaner Sulliven, der beste Läufer der Welt, bis auf die Brüder Michael.“

„Ja — bis auf Klaus und Werner.“
Sie vergebens fast vor Spannung. Wie die Tausende der Zuschauer siehern sie auf die Entscheidung.

Endlich! Der Startschuss!
Werner und Sulliven sind blendende Starter. Sie fliegen drücklich aus ihren Lähern, und dann rasen sie fort.

Vom Start weg legen sie ein wahnwichtiges Tempo los. Aber sie flieben zusammen bis zwanzig Meter vor dem Ziele.

Dann wütel Werner los wie der selbsthastige Satan. Sulliven gibt alles her. Kurz vor dem Ziele aber hat ihn Werner vom Leibe.

Unter ohrenbetäubendem Beifall schlägt Werner Sulliven mit einem Meter Vorsprung.

Trainer Fred Sanders nimmt seinen Schützling in Empfang.

„Abwarten, Sanders. Ich habe mich nicht ganz ausgegeben.“

Der englische Gesandte ist ganz begeistert. „Ein phänomenaler Vorische, Herr Präsident. Geben Sie seinem Bruder die Freiheit. Es wäre doch sommerkade, wenn —“

„Es ist um die Gerechtigkeit, Lord Elise.“

„Ein offenes Wort, Herr Präsident. Das Urteil war nachlos hart. Man hält es überall, bei uns in England wie in Spanien, für ungeracht, und ich selbst bin seinerzeit über die Härte erschrocken. Das Bestreben Ihres Ministers, die Rechtszustände zu bessern, in Ehren. Aber er ist bestimmt zu weit gegangen.“

Ein Lauf folgt dem anderen und reizt das Interesse des Publikums an sich.

Als der zehnte Lauf kommt, ist die Spannung schier zur Siedehitze geklettert.

Klaus Michael läßt sich eben massieren. Er erhält eine Karte von Hanna. Keine Karte steht darauf, außer einem Wärtchen: „Hanna“, und ihr süßes Bild.

Er sieht das Bild an und acht zusammen. Die Starre eines Gesichts, die seine Freunde ängstigte, löst sich für Augenblicke.

„Sieh, Werner, Hanna denkt an mich.“

„Sie schaut dir zu, Bruder. Sie wartet auf deinen Sieg.“ Klaus blickt dem Bruder voll in die Augen und legt beide Arme auf seine Schultern.

„Ich will siegen, wenn es noch geht. Du wirst mich wohl überflügeln.“

„Nein, Bruder, du bist der Stärkere.“

„Niemand heute noch, morgen nicht mehr, Werner.“ Werner würgt es im Halse, er will sprechen, aber jedes Wort, das aufrichten soll, schlen ihm schal.

„Es geht schon, Bruder,“ stößt er dann hervor.

„Es hat alles ein Ende. Dank unserem Vater habe ich eiserne Nerven erworben. Aber auch die verlagen einmüde oder stumpfen ab zur Trägheit. Heute kann ich noch, Werner. Sei ruhig. Ich will siegen!“

Der sensationelle zehnte Vorlauf kommt.
Klaus Michael blendet die Sonne, als er auf dem Riesenplatze steht und seine Augen im Stadion umhau halten.

Aber er sieht nicht die Tausende und Ubertausende, die ihm zuminken, er trinkt die Sonne in sich ein. Mit einer Schläge versinkt alles hinter ihm. Er sieht nur die Sonne und atmet tief.

Als die Startplätze verlesen werden, schreckt er förmlich empor.

Der Staatssekretär steht an seiner Seite und läßt kein Auge von der prächtigen Gestalt.

„Nicht so stark, Herr Michael,“ spricht er herzlich zu Klaus. „Es wird alles auf werden.“

Dipp...
reißte u...
Blau, un...
dann wir...
Auszug w...
11 Uhr...
Schüßeng...
hente zum...
Vorsteher...
helt den...
Hamann...
bleibt nic...
wird u...
der Fam...
zweiter...
letzter...
neten-Do...
und ausw...
wieder e...
mann G...
walder)...
mal durch...
seiner H...
gemeinen...
bittet um...
In diese...
ausgetrag...
Über hie...
auf andre...
besther...
fälle“...
etwas...
dende...
der sibel...
nütige...
fordert...
nek's...
gewagt...
zwei Her...
Kostümar...
das Volk...
Ihr folg...
und „Der...
vol“...
auch Kle...
gefährt...
der Zus...
nigen...
nehmen...
eben d...
den klei...
und Dan...
der Aue...
man ab...
sel, hat...
Vogelhor...
noch eine...
Regen...
Rath...
grüßt...
Span, ist...
keiten...
der neue...
zeitlich...
wähnte...
wegen...
punkt...
wiefels...
Immer...
Dipp...
„We...
anfaltete...
sich in...
denn...
darunter...
27 Jahr...
ten viele...
Uhr hakt...
der Reich...
Fahrer...
lange...
Anfang...
meter...
gleich...
Naben...
fen...
Len...
Freid...
haus...
gelassen...
Korfen...
Dank...
Am...
15...
ein, nach...
Freiberg...
Nieder...
Gruppe...
nuten...
Freist...
Lame...
nen...
Fahrer...
Wünsch...
Schöne...
10...
Sek...